

FOTOS: Günter Laznia | TEXT: Jacqueline Jurek

RESPEKT VOR DEM ALTER

MIT DER REVITALISIERUNG DER EHEMALIGEN LÖWENBRAUEREI WURDE BEHUTSAM UMGEGANGEN. ES WURDE DARAUFGEAHTET, DAS EINZIGARTIGE HAUPTGEBÄUDE MIT SEINEM TURM ZU ERHALTEN UND SEINEN EINMALIGEN CHARAKTER ZU WAHREN. ZUDEM WURDE DAS BREGENZER WAHRZEICHEN DURCH ZUBAUTEN IN ZEITGEMÄSSER ARCHITEKTUR ERWEITERT.



Die Geschichte des „Löwen“ reicht mehrere hundert Jahre zurück. Ursprünglich standen hier nur Kellergewölbe mit meterdicken massiven Mauern aus Sandstein. Sie wurden zur kühlen Lagerung von Bier genutzt, das in der Nähe gebraut wurde. Anfang des letzten Jahrhunderts wurde auf diesen Kellergewölben die „Brauerei zum goldenen Löwen“ mit dem heute bekannten und charakteristischen Jugendstilbau errichtet.

Durch die kürzlich erfolgte Revitalisierung wurde die historische Bausubstanz umgestaltet, um das Haus einer zeitgemäßen Nutzung zuzuführen. „Die Einstufung als „erhaltenswertes Gebäude“ hatte zur Folge, dass wir den ursprünglichen Charakter des Hauses erhalten und unterstreichen konnten“, erklärte der Dornbirner Architekt Michael Heim. „Hätten zum Beispiel Isolierungen im Außen- oder Innenbereich angebracht werden müssen, hätte das Gebäude von seiner ursprünglichen Optik eingebüßt. Gleichmaßen passen zu diesem Jugendstilhaus nur Holzläden, auch wenn den Bewohnern automatische Rollos praktischer erscheinen.“ Nach wie vor ist das ursprüngliche Gebäude erkennbar. Es wurde teilweise von Zubauten befreit und um neue Zubauten wie einen kleinen Erker und zusätzliche Balkone ergänzt, um den heutigen Wohnstandard zu erreichen.



Zu jeder Zeit war es des mit der Sanierung betrauten Architekturbüros heim+müller ein Anliegen den „Löwen“ mit gebührendem Respekt zu behandeln. „Alte Bausubstanz ist wertvoll und bedarf eines vorsichtigen Umgangs“, weiß Heim. „Neben technischem Wissen braucht es vor allem Feingefühl. Es ist immens wichtig, das Thema des Hauses zu erkennen, dieses aufzunehmen und entsprechend baulich fortzusetzen.“ Mit der Revitalisierung des Löwenbräu-Gebäudes ist dieses Vorhaben durchaus gelungen, was besonders im Eingangsbereich sichtbar ist. „Wir haben uns für einen hölzernen Steg entschieden, der durch die Gewölbe in das Innere des Hauses führt“, erklärt der Dornbirner Architekt. „Der Steg scheint zu schweben, als würde die moderne neue Zeit keine Berührung mit dem Alter haben. Das komplette Kellergewölbe konnte nicht erhalten werden. Jedoch wurde sichtbar gemacht, wie derartige Gewölbe damals gebaut wurden. Hier brachten wir keine Technik- und Kellerräume mit unschönen Trennwänden unter sondern einen Fahrradraum, der die Großzügigkeit des Raumes unterstreicht.“ Auch das Treppenhaus wurde mit Feingefühl renoviert, indem sich das Architektenteam für eine Wendeltreppe entschied, die sich optisch harmonisch in das alte Sichtmauerwerk einfügt. Um dem heutigen Standard gerecht zu werden wurde ein zusätzlicher Lift eingebaut.

Der „Löwen“ stellte das Architekturbüro vor große Herausforderungen, denn die Bausubstanz wies kaum mehr den ursprünglichen Zustand auf. „Unser Ziel war es, mit Vorsicht alles das sichtbar zu machen, was ursprünglich einmal war“,



so Michael Heim, „und zwar indem wir die Details aus jeder Epoche betonten und nicht, wie man annehmen könnte, alles wieder auf den Urzustand zurückbauten. Natürlich musste sich dabei das Neue dem alten Bestand unterordnen.“ Als weitere große Herausforderung galt, das Gebäude in ein Wohnhaus umzubauen, denn durch zahlreiche Zubauten während der letzten vierzig Jahre entstanden immer neue Niveaus und Stockwerke, die beim Zusammenschluss der Räumlichkeiten in neue Wohneinheiten berücksichtigt werden mussten. Wo also einst Bier und Eis gelagert wurden, wo es einst einen Braukessel, einen Tank und einen Administrationsbereich gab, sind nun insgesamt 1.000 Quadratmeter Wohnfläche entstanden. Großzügige und elegante Raumstrukturen ergeben bei jeder der zehn 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen schlüssige Raumkonzepte für gehobene Ansprüche. „Trotzdem unterscheiden sie sich gravierend von den Wohnungen eines Neubaus“, erklärt Heim. „Beispielsweise sind noch alte Decken-Eisenträger als Teile von Kappengewölben vorhanden, die eine klassische Konstruktion dieser Epoche darstellen. Diese Details haben wir belassen, um den gewissen Flair zu wahren.“

Nach der Sanierung wird das Wohnhaus mit Erdwärme geheizt. Auf eine Solaranlage wurde verzichtet, weil – auch als ganz klares Zeichen im Sinne der Sanierung – sie den Charakter des Haus gestört hätte. **M**

